

UNIVERSITÄTSZEITUNG

ORGAN DER SED-PARTEILEITUNG



DER KARL-MARX-UNIVERSITÄT

Einen Weg dazwischen gibt es nicht (Seite 5) Kulturfortschritt oder Selbstlaut? (Seite 6)

6. JAHRGANG, NR. 11

LEIPZIG, 15. März 1962

Preis 15 Pf



Während der Messe stand dieser Zeit-Rechenautomat ZKA 1, von dem unser Foto das Steuerpult zeigt, nach im Zeiß-Pavillon. Binnen kurzem wird er das Herz des neugebildeten Rechenzentrums der Karl-Marx-Universität sein. Foto: HFB

Universität erhält Rechenzentrum

Ausgehend von der Notwendigkeit, die wissenschaftliche Forschungsarbeit mit Hilfe der fortgeschrittensten Technik und durch Anwendung modernster Methoden produktiver zu gestalten, beantragte der Senat der Karl-Marx-Universität beim Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen, an der Karl-Marx-Universität ein Rechenzentrum einzurichten.

Dadurch wird das Niveau der Ausbildung von Studierenden der Fachrichtungen Mathematik und Wirtschaftsmathematik gehoben. Forschungsvorhaben sind auf diese Weise exakter zu bearbeiten und schneller abzuschließen. Die Ausbildung von Fachkräften auf dem Gebiet der Rechen- und Rechenautomatentechnik, zum Beispiel von Programmierern, erfolgt ebenfalls zu den Aufgaben des Rechenzentrums. Durch die Übernahme von Aufgaben für die sozialistische Wirtschaft auf dem Gebiet der Rechen- und Rechenautomatentechnik hilft das Rechenzentrum gleichzeitig die Arbeitsproduktivität in den sozialistischen Betrieben zu steigern und die Planung zu verbessern.

Vorbehaltlich der Zustimmung des Staatssekretariats beschloß der Senat: Mit Wirkung vom 1. April 1962 wird an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Karl-Marx-Universität ein Rechenzentrum als selbständiges Institut gebildet. Die Leitung des Rechenzentrums

obliegt einem Direktor. Der Direktor des Rechenzentrums gehört mit Sitz und Stimme dem Rat der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät an.

Der Direktor des Rechenzentrums wird vom Rektor im Einvernehmen mit dem Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen ernannt.

Zur Unterstützung des Rechenzentrums ist als beratendes Organ ein Beirat zu bilden, der es sich angelegen lassen sollte, die Anwendung moderner mathematischer Methoden und Hilfsmittel in der Forschung zu popularisieren.

Dem Beirat gehören vorerst an: Der Prorektor für Forschungsangelegenheiten, der Leiter der Pädagogischen Fakultät, der Direktor des Rechenzentrums, der Direktor des Instituts für Wirtschaftsmathematik, der Direktor des Instituts für Statistik, je ein Vertreter der Medizinischen, der Veterinärmedizinischen, der Landwirtschaftlichen und der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, ein Vertreter des Wirtschaftsrates des Bezirkes Leipzig sowie zwei Vertreter von Vereinigungen volkseigener Betriebe.

Die Mitglieder und der Vorsitzende des Beirates werden vom Rektor berufen bzw. ernannt. Der Beirat erarbeitet ein Arbeitsprogramm sowie eine Arbeitsordnung, die vom Rektor zu bestätigen sind.

Leser äußern sich zu einem Artikel

Ein Sohn schreibt aus Westdeutschland an seinen Vater:
KEINERLEI RUCKSICHTEN AUF DIE FAMILIE...

ren. Es ist die tiefe Tragik der westdeutschen Verhältnisse, daß unter denen, die auf uns gehetzt werden sollen, der leibliche Sohn oder Bruder sein könnte. Die bundesdeutsche Erziehung in dieser Richtung läßt nichts zu wünschen übrig. Bundespräsident Lübke forderte: „Der Bundeswehrsoldat muß ein rasanter Kämpfer sein. Er muß bereit sein, auf eigene Landsleute zu schießen.“ Deutlicher kann es wohl kaum gesagt werden.

Sollen wir ruhig zusehen, wie der Feind seine Waffen scharft? Sollen wir glauben, daß der Befehl auf uns zu schießen, von den Bundeswehrsoldaten nicht ausgeführt wird? Nach dem faschistischen Drill zum Kadavergehorsam: in der NATO-Wehrmacht ist das wohl eine Illusion.

Unsere Meinung ist, daß es auch für jeden Westdeutschen notwendig ist, eine konsequente Haltung für unseren Arbeiter- und Bauern-Staat einzunehmen. Den Verwandten im Westen Deutschlands muß die Gefährlichkeit dieser Entwicklung immer wieder vor Augen geführt werden, da man sie durch die Propaganda in Westdeutschland davon ablenken will. Aus diesem Grunde verfaßt man die Geschichte der Nazizeit, macht Mörder zu Helden.

Erika Uhlig,
Rotand Kunze, Günther Hager,
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Genosse Prof. Kurt Hager, Kandidat des Politbüros und Sekretär des ZK der SED, spricht im Marxistischen Kolloquium über das Thema:

Wissenschaft und Nation

26. März 1962, 18 Uhr, Großer Hörsaal des Physiologischen Instituts, Liebigstraße.

Das Proktikum ist zu Ende, und die Erfahrungen aus dieser Zeit werden uns bei den Vorbereitungen auf die kommenden FDJ-Wahlversammlungen helfen. Mit ihnen wollen wir die politische Aussprache untereinander verstärken.

Das erste und zweite Studienjahr der Fakultät für Journalistik hat schon gewählt. UZ interviewte ihren Ersten Sekretär der FDJ-Grundeinheit, Jürgen Kramp.

Wie habt ihr — die Freunde der Grundeinheit — die Gruppenwahlen politisch-ideologisch vorbereitet, und welche Grundfragen wurden von euch in die Gruppenversammlungen getragen?

Als wir uns in der Leitung die Thematik der Wahlversammlungen erarbeiteten, orientierten wir uns sofort auf das brennendste Problem, daß an der Fakultät die mangelhafte politische und wissenschaftliche Arbeit verursachte: Die Rolle des gesellschaftlichen Grundstudiums für den Journalisten ist nicht allen Studenten klar. Das wurde bisher nicht von allen als Problem begriffen, weil sie die schöpferische Aneignung des Marxismus nicht als die Voraussetzung für das Verstehen aller weiteren Probleme erkannten. Wir waren uns darüber einig, daß im Mittelpunkt aller Gruppenversammlungen die Frage „Wie ergreifen wir uns gegenseitig zur Liebe zum Marxismus?“ stehen muß.

Wir schufen ein Beispiel, das heißt, eine Gruppe wählte eine Woche eher als die anderen. Es war die SG 4, eine Gruppe, deren Partei- und FDJ-Arbeit gut war, die den Auftrag zum Wettbewerb zur Verbesserung der politischen und wissenschaftlichen Arbeit an der Fakultät erhielt, die aber nach Weihnachten in ihrer Initiative nachließ, weil die Leitung Arbeit ins Schwimmen kam. Indem wir mit dieser Gruppe ein Beispiel für eine gute Wahlversammlung schufen und damit Erfahrungen für die anderen Gruppen sammeln wollten, halfen wir gleichzeitig der Gruppe, wieder nach vorn zu kommen.

Wie habt ihr in der Leitung methodisch bei der Vorbereitung der Wahl gearbeitet, und auf welche Weise wurde das Beispiel verallgemeinert?

Günther Raue und ich — also zwei Leitungsmitglieder — haben uns vor der Wahlversammlung mit der Gruppenleitung der SG 4 in zwei Leitungssitzungen beraten.

Wissenschaftler helfen der Landwirtschaft

Arbeitsgemeinschaft zur Gesunderhaltung der Tierbestände
Agrarwissenschaftler gehen in die LPG

Die Gruppe Örtliche Pharmazie des Instituts für Pharmakologie und Toxikologie der Veterinärmedizinischen Fakultät hat sich zu Ehren des VII. Deutschen Bauernkongresses mit Mitarbeitern des Ministeriums für Landwirtschaft, Erfassung und Forstwirtschaft, Abteilung Veterinärwesen der VVB Pharmazeutische Industrie und des mit staatlicher Beteiligung arbeitenden Betriebes OHK Pharmasana Halle zu einer sozialistischen Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen. Damit wollen sie einen Beitrag leisten, unsere pharmazeutische Industrie stürker zu machen und der sozialistischen Landwirtschaft bei der Gesunderhaltung ihrer Tierbestände zu helfen.

Zwei Mitarbeiter des Instituts für Landwirtschaftliche Betriebs- und Arbeitsökonomik Gundorf, das unter Leitung von Prof. Dr. Rosenkranz, Direktor des Instituts für Betriebs- und Arbeitsorganisation in der Landwirtschaft an der Landwirtschaftlichen Fakultät steht, wurden in ihrer Entwicklung zurückgebliebenen LPG Brodow im Kreis Nauen delegiert. Sie wurden Mitglieder der LPG, bleiben aber darüber hinaus weiter Angehörige des Instituts. Die Leitung des Instituts übernimmt gemeinsam mit dem LPG-Vorstand alle in der Genossenschaft zu lösenden Aufgaben. Weiterhin haben Wissenschaftler der Landwirtschaftlichen Fakultät vor, die Leitung der LPG Krippelna, Kreis Eilenburg, zu übernehmen.

Genosse Dr. Kesselbauer
Stellvertreter
des Ersten Sekretärs der UPL

Die Universitätsparteileitung wählte Genossen Dr. Günther Kesselbauer zum Stellvertreter des Ersten Sekretärs der UPL. Er ist verantwortlich für Wissenschaft und Kultur. Genosse Dr. Kesselbauer studierte an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität Fachrichtung Politische Ökonomie (Wirtschaftsgeschichte) und promovierte 1953 zu Problemen der Entwicklung des Kapitalismus in Deutschland. Er kam 1958 an unsere Universität, wurde mit der Wahrnehmung einer Dozentur an der Wifa beauftragt und arbeitete als Leiter der Abteilung Wirtschaftsgeschichte.

Genosse Dr. Kesselbauer war bereits in Berlin drei Jahre Erster Sekretär der Fakultätsparteileitung und übte diese Funktion seit dem Frühjahr 1959 an der Wifa unserer Universität aus. Seit 1960 ist Genosse Dr. Kesselbauer Mitglied der UPL.



In diesen Leitungssitzungen und einer ebenfalls zur Vorbereitung der Gruppenwahlversammlung einberufenen Parteigruppenversammlung erarbeiteten wir uns theoretische Argumentationen über das Wesen der nationalen Frage. Anschließend trafen sich die besten Freunde zur Aktivtagung der Gruppe und erarbeiteten, welche Fragen im Mittelpunkt der Wahlversammlung stehen müssen. Im Aktiv wurde die Diskussion über die nationale Frage

gar von ihnen formale Stellungnahmen verlangt. Es kam ja darauf an, an solchen Auffassungen das Problem der gesamten Gruppe, der Fakultät zu zeigen, was im ungenügenden Studium des Marxismus besteht und sich im fehlenden Meinungsstreit über die politischen Grundfragen äußerte.

So wurde in der Gruppe diskutiert, daß der Marxismus kein „Fach unter Fachern“ ist, sondern wir ihn als Weltanschauung brauchen. Das richtige Studium der Grundlagen ist uns eine Hilfe, alle anderen wissenschaftlichen Probleme selbständig und tiefer zu durchdenken. Daß dieser Zusammenhang zwischen dem Begreifen des Marxismus und der Erhöhung der wissenschaftlichen Leistungen auf der Versammlung so zu recht betont wurde, entnehmen wir auch aus Günter Scholz's Worten: „Ich hetze durch die Literatur. Um alles zu schaffen, lese ich alles, aber mit studieren hat das nichts mehr zu tun.“

Diese Hauptfragen standen auch im Mittelpunkt des Referats, das die wichtigsten Etappen des Gruppenlebens — vor allem die Entwicklung der einzelnen dabei — exakt analysierte. Kritisches wurde dort auch zur fehlenden Kollektivität der Leitung und zur Unterschätzung der Rolle der Mitgliederversammlungen gesagt.

Wie schätzt ihr die durchgeführten Versammlungen ein, und worin seht ihr die Hauptaufgaben der neuen Leitung?

Es war richtig, das Problem „Liebe zum Marxismus“ in alle Gruppen zu tragen und die Diskussion über die Grundlagenfächer in den Mittelpunkt der Wahlversammlungen zu stellen. Für unsere FDJ-Arbeit waren die Wahlen insofern ein Durchbruch, weil es uns erstmalig gelungen ist, den politisch-ideologischen Meinungsstreit in den Gruppen durchzusetzen. Im Verlauf dieses Meinungsstreites sollen alle Studenten begreifen, daß sie den Marxismus studieren, um überhaupt als Journalisten arbeiten zu können.

Dieser Prozeß ist mit den Wahlversammlungen noch nicht zu Ende. Ihn weiterzuführen ist Aufgabe der neuen Leitungen. Beispielsweise werden sie die Prüfungsvorbereitung so organisieren, daß das Studium der Grundlagenfächer im Mittelpunkt steht.

Meinungsstreit über die Grundfragen

weitergeführt, und zwar unter dem Gesichtspunkt „Welche Aufgaben haben die Gesellschaftswissenschaftler bei der Lösung der nationalen Frage?“ Dann leiteten wir ab, was das Studium des Marxismus als Weltanschauung für uns Journalisten bedeutet.

Einen Tag nach der Wahlversammlung der Gruppe 4 sprachen ihre Leitungsmitglieder und die Grundeinheitleitung vor allen FDJ-Aktivmitgliedern der Fakultät darüber, wie sie inhaltlich und methodisch die Wahlversammlung durchgeführt hatten und schätzten Referat und Diskussion ein.

Welche Fragen tauchten in dieser Wahlversammlung auf, und worin wurde deutlich, daß eure Orientierung richtig war?

Die lebhafteste kritische Diskussion in der Gruppe zeigte, daß sich dort längere Zeit eine gewisse Überheblichkeit gegenüber den Grundfragen gehalten hatte.

Udo Wandtke, Renate Kaiser und Christel Köhler betrachteten den Marxismus als etwas, um das man „eben während des Studiums nicht herumkommt“. Christel Köhler äußerte: „Man muß alle Seminare gleich gut vorbereiten — aber es gibt Fächer, die man mehr und andere, die man weniger mag.“

Wir haben uns nun nicht allein mit diesen Freunden auseinandergesetzt oder